

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 38

Artikel: Berliner Première
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

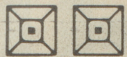
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das ist die päpstliche Garde
Der Schweizer im schwärzlichen Rom,
Die waffengewaltig behütet
Den Papst-Stuhl, den Petersdom!

Sie hocken in weltfremden Diensten,
Dienstmänner von Petri Gestühl,
Sie spielen ein bißchen Komödie
Mit Stumpfsinn und wenig Gefühl.

Drum kommen sie, wenn sie was brauchen
Für eine defekte Kapell'
Zum Bundesrat in dem Lande
Des gutmütigen Wilhelm Tell.

Sie mimen die Ältesten Schweizer
In möglichst historischer Tracht.
Der Herzog von Meiningen hätte
Die Gwändlein nicht „echter“ gemacht!

Sie machens wie Friebhardt und Leuthold
Die Wächter bei Geßlers Hut,
Nur daß halt der heilige Vater
So gut nicht besolden tut!

Er gibt ihnen achttausend Fränkli
Und seinen Segen dazu!
Nun hätte die Reisläuferseele,
Für einige Monate Ruh!

's gäb' andre Verwendung, ihr Herren,
Die ihr Seldwyla regiert,
Als daß man zu Rom an der Tiber
Die Schweizer Trabanten dotiert!

Es hält sich auch andere Tiere
Bekanntlich der Vatikan.
Er zahl's aus demselben Kasten
Und bettle die Schweizer nicht an! -ee-

Die machen Ernst.

Am Quai des Schweizerhof Luzern
Entstanden jüngst gar plötzlich
Plakate-Säulen schaurig schön
Doch leider minder nützlich.
Den Herrn im Hotelier-Verein
War es zum großen Mergel,
Verunziert war der schönste Platz
Durch solche Bauhandwerker.
Doch die Interpellation
Erstellt die Schönheit wieder
Der Stadtrat läßt jetzt reißern schnell
Die Säulen eiligst nieder.
Bei uns in Zürich zieht man vor
Einstweilen noch zu raffen,
Zu dulden Plakat-Säulen nebst
Unsern Beleuchtungsmasken! . . .

Konfektionsbauten.

In Nizza s'Edorado Theater
Ram hoch herunter eines Tags
Und auf den Leichen etwa zwanzig
Sonnter Männer plötzlich lag's!
Das gibt uns andern viel zu denken
Weil wir im gleichen Spittel krank:
Armierter Beton wird verwendet
Bei uns wie dorten — durch die Bank!
Gebaut wird wie in Nizza drunten,
Das Treppenhaus, der große Saal,
Toboch nicht nur private Bauten:
Sogar auch 's Riechli-Areal!
Es müssen wohl noch Unglücksfälle
Zu Duzenden erst treten ein,
Bis man ferids sich wieder vornimmt
Solid zu bauen, nur aus Stein!

Fax.

Katzen-Erfatz.

Ein Professor Sambon hat's verraten:
Schlangen tun dieselben Heldentaten
Wie die Katzen; fangen, fressen Mäus
Für die Europäer etwas Neu's!
Eine Schlange darf als Haustier gelten;
Hält man gut sie, braucht man nicht sie
schelten.
Freilich ist durchdrieben sie und schlau,
Aber sie verschönt uns mit „Miau!“
Bäuchlings schleicht sie — Vorsicht ist ge-
boten! —
Macht nicht mehr Lärm als vier Katzenpfoten.
Aber was am meisten fällt ins Gewicht:
Man verfeuert sie vorerst noch nicht!

Von den Frauen.

Frau M. ist eine vernachlässigte Strohwitwe und hat in einer schwachen Stunde einem Hausfreund nachgegeben. Andern Tages möchte der Hausfreund das Schäferstündchen wiederholen; er erhält zur Antwort: „Nein, mein Lieber; wenn mein Mann heimkehrt, will ich ihm doch einigermaßen gerade in die Augen sehen!“

Not.

Sport.

Der Meisterschaftsgang um den Zürichsee ist programmäßig verlaufen. Mein Freund hat mitgeholfen mit seinen langen Beinen; er sitzt zu Hause in seinem Rohrstuhl und starrt finster und wütend in mein besorgtes Freundesauge. Er sieht genau so aus wie einer, der etwas recht malefiz Dummes angestellt hat und sich scharf anstrengt mit dem Rätselwort „Warum!?“

Schmutzige Wäsche.

Frau Toselli hat geplaudert,
Daß in Salzburg, Dresden, Wien
Die recht nett bechmutzte Wäsche,
Die am Tageslicht erlichen,
Mächtig heißen Zorn erzeugte
Bei den Großen dieser Welt.
Landesväter von Gottes Gnaden,
Haben wütend aufgebellt.
Ei, ihr Mächt'gen, Großen, Starken,
Wie seid ihr lo winzig klein,
Dürfen eure Untertanen
So verrückt wie ihr wohl sein?
Nimmermehr, denn mit dem Herrlichen
Wär es bald für immer aus,
Und das Land, das ihr regieret,
Würd ein großes Narrenhaus.

Drückt eine Prinzessin mit Mutterlust
Den Säugling an die närende Brust,
So ist das unwürdig, ja fürwahr!
Das sagt der Schwiegervaternarr,

O du verlumpfte Majestät
Voll hohler Religiosität,
Wie du mit pfäfflichem Starrsinn amtierst,
Die Opfer zur Bigotterie dressierst!

Entgleisen sie vom rechten Pfad,
Geliebt dir's recht und 's ist nicht schad,
Denn du hast sie so weit gebracht
Mit deiner finstern, hohlen Macht.

Schad, daß das 66er Jahr
Nicht in der glücklichen Lage war,
Das sächsische Königshaus wegzuputzen,
Niemand zum Leid, doch vielen zum
Kutzen.

Die Herisauer Ausstellung.

De Seppli het e lochtige Tag
Drum tönd em's nöd veröble
Daß er i seiner Fröde e chli
D'Uschtellig gad wott pröble.
Er werit si i sis schönste Häse
Hed Geschäft no uf de Banke
Dnd föllt si große Seckel mit
Gad haar achtuufsig Franke.
Scho isch d'Uschtellig schult schö
Ei loht de Sepp nit gruebe
Doch fallen em is Aug gad no
Zwo schöni Turteltube! . . .
Gad patsh nimmt er di zwo no, mit
Trinkt mängi gueti Fläsche,
D Seppli! paß mer weidli uf
Gib acht uf dini Täsche! . . .
Do hond die Turteltube z'mol
Gar zärtli ajo runge
Dnd üsem Seppli het halt's Herz
Gad bschädelt ajo zucke.
Es isch em gii gad wie en Traum
Hed gnueg nöd möge danke —
Doch z'mol sönd d'Turteltube furt
Sammt de achtuufsig Franke! —

Berliner Premiere.

(Der fette Cäsar.)

Der Beifall war nicht fett, sogar recht zäh,
Wer steht voraus auch alle Zufallstücken!
Daß man nicht glaub', sein Stilk sei
lendenlahm,
Ram der Autor höchst selbst heraus auf
Krücken!

Die Engländer und die Deutschen
sind jetzt so befreundet, daß sie sich
vor lauter Liebe auffressen möchten,
wenn möglich in französischer Sauce.

Frau Stadtrichter: „Tag Herr Feusi.
Säged Sie au was hät's au für für
is Tach gä bin Sozialiste, daß I'
nähmen eis sind?“

Herr Feusi: „Ja, bis jetz gheht mer 's
für namig uselälle, aber am Rücken a
isches alleweg nid ganz koufcher hinter
em Umhang hine.“

Frau Stadtrichter: „Ich han bis ieg eis-
der gemeint, dä Sozialismus sei inter-
national und ieg wänd euser uf
einmal d'Berliner ginosse bin Hör-
nere näh und —“

Herr Feusi: „Bin Mälegge, wänd Sie
säge. Sie sellid ehne's nu mache, wie's
i sädem Liebli heißt: Schwefel; Pech
und Pulver drei, das jagt die Humbelt
use.“

Frau Stadtrichter: „Zwiefle, daß mers
mit dem chön uferäuchere, sie lueged
eusers Ländli halt für ihres Wader-
land a, wenn 's scho allwil prellaged,
es gäb ä keis.“

Herr Feusi: „Ich glaube, d'Grütlianer
werdid die Automobilchnorrer
scho underhüße, wenn 's au kei ä so
ä große Ueberfegig händ wie diene; es
wird si ieg dämm wohl wise vor de
Wahle.“

Frau Stadtrichter: „Mer mueß ämel ä
dämal de Parteiliga nid vorha sie
hebid z'pat agfange agithierle, wenn's
s'Stimmegeh im Augste scho verrückt
mached uf d'Nationalratswahle.“

Herr Feusi: „Glauben au es wär spöter
na früh gnueg gii. Es wär glaubi
gegenwärtig wichtiger, wemer si a teiligen
Mälerh öchste Stelle wur, drum bi-
kimmere, wie und was 's Volk dä
Winter wott esse, statt wenn's mueß
stümme.“

Frau Stadtrichter: „Ganz Ihrer Meinung
und glaube zum Bispel, wenn die
Kandidate ihres Stimmegeh ä so tür
mülekhti fuegere wie 's ander, es wur
mänge nid handlithiere.“

Herr Feusi: „Es Gullefäß voll poli-
tische Schlagwörter ist halt wohl-
feiler, weder ä Gable Heu.“